Beitrag zur Heraldik und Vexillologie von Vorderösterreich

Günter Mattern

Die vorderösterreichischen Lande, auch Vorlande genannt, bezeichnen den früheren Territorialbesitz der Habsburger im Elsaß und in Baden-Württemberg. Andere Gebiete liegen in Bayern und in Rheinland-Pfalz. Seit Maximilian I. (1493) umfaßte es den Sundgau, den Breisgau und die vier Waldstädte mit dem Fricktal, die lose mit den Landvogteien des Unterelsaß und der Ortenau verknüpft waren. Seit 1752 sind die schwäbischen Herrschaften Österreichs, nämlich Burgau, Hohenberg, Nellenburg, Tettnang, die Landvogtei Oberschwaben und vorübergehend (1752-1782) auch Vorarlberg an Vorderösterreich angegliedert. Bei den habsburgischen Länderteilungen im XV. und im XVI./XVII. Jahrhundert war das nicht geschlossene Gebiet mit Tirol zu einem Teilfürstentum vereinigt, das als "Oberösterreichische Länder" bezeichnet wurde. Im Westfälischen Frieden von 1648 mußten die Habsburger ihre elsäßischen Besitzungen an Frankreich abtreten, im Preßburger Frieden von 1805 alle übrigen vorderösterreichischen Gebiete an die Rheinbundstaaten Baden, Bayern und Württemberg (1,2). Das Fricktal kam bereits 1803 de facto an die Schweiz (3).

Bedingt durch seine exponierte Lage am Oberrheinknie und am Bodensee wurde dieses nicht zusammenhängende Gebiet zum Zankapfel verschiedener Mächte: Frankreich vor allem, aber auch die Eidgenossenschaft, Baden, Württemberg, Fürstenburg, Kirchenfürsten und andere versuchten immer wieder, ein Stück dieser Region zu

erhaschen. Wegen der häufigen Kriege, unter denen die Bevölkerung schwer zu leiden hatte, sind Fahnen nur noch spärlich vorhanden.

Im Stadtarchiv zu Thann im Oberelsaß liegt ein Dokument, mit dem Kaiser Maximilian I. 1498 das Wappen und das Banner der Stadt verbesserte. In diesem "Brieff über das paner und Schillt zu Thann" (4) wird unter anderem erwähnt, daß die Herrschaft und Stadt Thann "von allter bitzher ain Rott panner unnd mitten über zwerch dadurch gende ain weysse laisten; das dann unnserm österreichischen panner gleichmessig unnd darzu ainen Schildt und Sigel der in der mitte ab getailt ist unnd inn der Rechten sytten halb österreich unnd inn dem anndern tail ain grünen thannen gefürt unnd gebraucht habenn."

Die Verbesserung war nun die folgende:

"Nemlich inn ain viereck panner on ein flügell auch überzwerch geteillt, das ober unnd unndertail Rott darinn in mitte überzwerch ain weyse oder silber farwe laisten darinn in gantze Schildt inn baiden tailen des schilltes farben auffrecht ein manßbild inn die gestallt des heiligen Sannt Thiebolts mit seiner innfall unnd vergullten claidunge habenndt in sainer Rechten handt einen stab Verendert verkert den Zipfell oder flügell desselben pannirs aufgehebt unnd abgethonn unnd inenn darzu zu sambt dem jetzgemellten iren panir iren Schildt, so sy bißher gefuert unnd geprawcht habenn. Nämlich das Hinderteil des schillts so weiß gewesen in plaw und die Thann darinn so grün gewesen ist in gelb oder gollt farw genediglich verendert verkert gezirt unnd gebessert und also hinfür zufueren unnd zu gebrawchenn gegont unnd erlaubt in massen die mit diß gegenwurtigen unnsers kuniglichen brieffs gemalet und mit farben angentlicher ausgestrichenn sind..."

Im Urbar der Herrschaft und Stadt Rotenberg (Rougemont bei Belfort) von 1394 wird auch ein Banner erwähnt (5):

"Item wer auch zwischen den egenanten drei tzilen sitzet, wenn man an der hohen purg ze Rotenberg pawet oder pawen sol, so sullen so zu allen tzeiten do zufueren und menen ond wer ez auch, daz die panier zu Rotenberg auszuge, daß mein herr von Osterreich krieg hette, so sullen die von sant Niklaus (=St.Nicolas-du-Bois; Kluniazenser-Priorat bei Rougemont) mit einem aignen costen die hohe purg Rotenberg behütten, so lange untz die panir wider inziehent".

Wir wissen nicht mehr, wie das Banner aussah, doch ist anzunehmen, daß das Tuch weiß, mit einem roten Berg, darauf wohl eine rote Burg oder ein roter Turm, belegt war (6).

Während wir im Sundgau und im Oberelsaß heute noch den österreichischen Bindenschild, mit oder ohne Beizeichen, in Gemeindewappen, auf Denkmälern und Grabgelegen finden, sind Fahnen aus jener Zeit nicht mehr vorhanden. Auch in der Trophäensammlung Ludwig XIV.(7) finden wir keine Belege, die sich auf den hier besprochenen Raum beziehen.

Unter den Schweizer Trophäen sind dagegen zwei Fahnen erhalten: Das Banner der Grafen von Pfirt wurde 1460 von den Solothurnern in der Schlacht von Rennendorf erobert und zeigt auf rotem Grund zwei gelbe, voneinander gewendete Salmen (8). Die Grafen von Pfirt waren mit den Habsburgern lange Zeit verbunden, und ihr Territorium fiel nach deren Aussterben an die Habsburger.

Die seit 1356 österreichische Herrschaft Masmünster (Masevaux) führte ebenfalls ein Banner, von dem noch das gemalte Eckquartier erhalten ist: dies stellt auf rotem Grunde eine spätmittelalterliche Stadt dar, mit vier schmalen hohen Rundtürmen und

einer Ringmauer. Die Türme sind spitz behelmt, haben Zinnen, schmale längliche, runde und rundbogige Fenster. Zwischen den hinteren Türmen zwei Häuser mit Fenstern und Türen. Die Ziegeldächer der Häuser und der Ringmauer sind schwarz konturiert und rot ausgefüllt. Das grobe Mauerwerk ist im Gegensatz zu den Häusern kräftig markiert. Das Banner wurde 1499 im Schwabenkrieg erbeutet (9).

Kehren wir zurück auf die rechte Seite des Rheins und wenden unseren Blick auf den Schwarzwald:

Das älteste Freiburger Siegel hängt an der Verfassungsurkunde von 1220 und zeigt zwei Türme mit Zinnen, die durch eine Giebelwand miteinander verbunden sind. Die Umschrift lautet "SIGILLUM CIVIUM FRIBURGENSIUM IN BRISGAUDIA". Das Siegelbild änderte während der nachfolgenden 40 Jahre nur leicht: ein Wächter mit Horn wurde mit ins Bild genommen. Ein dritter Turm kam noch 1258 ins Siegelfeld. Im Jahre 1368 befreite sich Freiburg vom Stadtherrn, dem Grafen von Freiburg, der im Banner einen roten Adler auf gelbem Tuche führte. Vermutlich verwendet seit dieser Zeit die Stadt das bekannte Banner: in weiß ein rotes Kreuz. Ob sich die Farben auf das St. Georgsbanner oder auf die österreichischen Farben beziehen, können wir nicht mehr bestimmen. Der erste Beleg einer solchen Stadtfahne ist die Kopie in Luzern, die nach dem eroberten Original aus der Schlacht bei Sempach vom 12. Juli 1386 angefertigt wurde (10). Diese Kopie zeigt ein rotes Kreuz im weißen Felde, wobei der waagrechte Streifen in eine schweifartige Verlängerung - einem sogenannten Schwenkel oder Zagel - ausläuft. Das im Jahre 1389 für das Schultheißenamt neu eingeführte Siegel zeigt das Kreuz, von einem Lorbeerkranz umgeben; die Umschrift lautet "SIGILLUM SCULTECIAE FRIBURGENSIS". Der Schultheiß kam in

seinem Rang zunächst nach dem Bürgermeister.Bis dahin hatte der Schultheiß im Siegel sein persönliches Wappen, ergänzt von der Umschrift, die das Amt des Sieglers kennzeichnete.

1424 kämpfte Freiburg mit seinem Banner gegen den Markgrafen von Baden: "Item das zeichen ein velde sol sin ein wiß velde mit einem roten Krütze" (11). Im Schwabenkrieg von 1499 waren auch die Freiburger dabei: sie kehrten heim, wie der Stadtschreiber meldet: "zwar elenclich, barschenkel(ig), on gürtel, on gwer, on kappen und hüt, mit armen stecklin, also daß alle mentschen ein sehr mitliden und trurigkeit mit in(ein) hetten. Mußtent dennoch gott loben, dass sie mit dem leben darvonkommen warendt. Sagtend also, dass sie all und all, so bi 1200 da gelegen, ir fenlein verloren hetten". Eine Setztartsche aus jenen Tagen zeigt das Wappen der Stadt - hier allerdings in Form eines Tatzenkreuzes -, das Wappen des Landesherrn - hier der Bindenschild - und das persönliche Wappen des Kriegers.

Soviel zur Entwicklung des Freiburger Banners und des wohl daraus entwickelten Wappens. Im Augustinermuseum zu Freiburg werden vier Militärfahnen aus dem 18. Jht. aufbewahrt (12):

1. Seidene Kriegsfahne: gelber Grund mit aufgenähtem schwarzen Andreaskreuz (13).
2. Seidene Kriegsfahne: weiß-gelblicher Grund mit aufgenähtem schwarzen Balkenkreuz, auf der einen Seite bemalt ein stehender Bischof mit Schwert und Krümme, auf der anderen Seite aufgemalt eine stehende Madonna (14).
3. Seidene Kriegsfahne: grüner Grund mit aufgenähtem weißen Andreaskreuz (15).

Das freiwillige Korps Freiburg erhielt am 17. August 1794 eine neue Fahne, die ihre Feuertaufe in der Schlacht von Wagenstadt (1794) erhielt. Sie ist aus weißer Seide (130 x 120) und bemalt (16): auf der einen Seite der kaiserliche schwarze Doppeladler mit Nimben und Krone, auf dessen Brust zwei Schilde: (heraldisch) links der Bindenschild, rechts das Freiburger Wappen; auf der anderen Seite ebenfalls ein gemaltes Doppelwappen, das von einem Löwen gehalten wird: links: in Weiß ein schwarzer Flügel, rechts: in Weiß ein rotes Kreuz. Den Rand umzieht ein Ornamentstreifen, der aus flammenartigen Dreiecken gebildet ist. Die Farbstellung ist einmal weiß-rot, auf der anderen Seite gelb-schwarz. Auf der Seite mit dem Löwen sind links oben und unten die Ziffern "1" und "9", auf der Seite mit dem Doppeladler rechts oben und unten jeweils die "7" angebracht, woraus sich die Jahreszahl 1797 ergibt. In einer Hofresolution vom 6. April 1797 wird nämlich erwähnt, daß das Bürgerkorps "mit Auszeichnung" gefochten habe. Kaiser Franz belohnte dies mit der goldenen Verdienstmedaille, die fortan die Fahne schmückte.

Nicht nur in Freiburg als Hauptstadt und Kulturzentrum des Breisgaus hat Fahnenbelege aus jenen Tagen, sondern auch noch andere Städte dieser Region: In Staufen wird eine Fahne der Schützenkompanie von 1797 aufbewahrt, die nach klassischem Muster gestaltet ist: auf gelbem, mit schwarz-rot-gelbem Zackenrand versehene Tuch der schwarze Doppeladler mit Nimben und Krone, in den Fängen Schwert und Globus, der mit dem Erzherzogshut versehene Brustschild zeigt das Wappen von Staufen: in Rot drei goldene Staufe (2,1), beseitet von total fünf sechszackigen Sternen. Unter dem rechten Fang steht "17", unter dem linken "97" (17).

Ältere Belege für breisgauische Städte finden wir in schweizerischen Sammlungen: Das Banner von Breisach zeigt in Rot (ursprünglich, heute zu Gelb verblaßt) einen silbernen (heute in Schwarz oxydierten) Dreiberg. Dieses Banner wurde Ende des 15. Jhts. auf dem Bruderholz bei Basel erobert (18). Die Fahne von Kenzingen zeigt geviertete Wappen: 1 und 4 weiße Balken in Rot, 2 und 3 zwei voneinander abgekehrte weiße Fische in Rot (19). Auch Köbel (20) gibt diese Fahnen wieder.- In einem Beschluß aus dem Jahre 1793 heißt es: Jeder Posten -d.h. die Division eines jeden Rheinortes - sollte ein Abzeichen führen: den geschnörkelten Anfangsbuchstaben des heimatlichen Oberamtes, nebst der Zahlenbezeichnung der Division und der Kompanie. Wo dieses Zeichen getragen werden sollte, wurde nicht gesagt, für all die Tausende von Bauern würde die Beschaffung auch einigermaßen schwierig gewesen sein. So griff man zu einem anderen Zeichen: "Jedermann trägt auf dem Hute zur Distinction gegen die französischen Bauern ein Zeichen, das in einem grünen Busch besteht, das alte Abzeichen des deutschen Landsturms" (21).

General Wurmser hatte am 24. November 1793 die Behörden gebeten, ihm eine Anzahl Freiwillige zur Verteidigung des Rheins zuzuordnen. Er war überzeugt, genügend Leute für sein Bataillon zu finden. Zur besonderen Auszeichnung sollten sie den Namen "Deutsche Freywillige" führen und durch eine gelbe und schwarze Marke, sowie durch ein grünes Feldzeichen am Hute kenntlich sein (22). Doch daraus wurde nichts, denn das Projekt wurde abgelehnt.

Unweit von Basel kommen wir auf die Gemarkung von Grenzach-Wyhlen und somit auf altösterreichisches Gebiet. Whylen führte im Wappen bis 1976 unter anderem den Bindenschild (23). Viele Ortschaften der Landkreise Lörrach und Waldshut-Tiengen bringen heute noch in irgendeiner Form den Bindenschild im Gemeindewappen (24). Beide

Laufenburg verwenden seit altersher das habsburgische Wappen: in Gelb ein roter aufgerichteter Löwe.
In den vier Waldstätten Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg und Waldshut und im dazugehörigen Fricktal (heute im Kanton Aargau gelegen) finden wir an Amtshäusern, Kasernen und Türmen sowie auf Grenzsteinen den österreichischen Bindenschild und den kaiserlichen Doppeladler (3). Waldshut z.B. zeigt im Wappen seit 1277 einen Waldhüter, aber an den Stadttoren sieht man heute noch ein anderes Zeichen: nach erfolgreicher Verteidigung gegen Angriffe der Eidgenossen verlieh Kaiser Friedrich III. um 1468 als Banner und Wappen den roten Habsburger Löwen mit Krone und erhobenem Schwert; das Tuch war blau-weiß-blau geteilt (25). Die Stadt wurde 1525 wegen Parteinahme zugunsten der Bauern im Bauernkriege durch Entzug des Banners bestraft, jedoch soll die Stadt das Zeichen 1528 bereits zurückerhalten haben. Die Uniformfarbe war im XV. Jht. schwarz (26).
Oberhalb von Waldshut, im Hochschwarzwald, lag die Grafschaft Hauenstein, ein juristisch gesehen sehr kompliziertes Gebilde, das vielleicht mit den Urschweizer Talgemeinschaften zu vergleichen ist. Der adelige Oberbeamte, hier Waldvogt genannt, residierte in Waldshut. Die Grafschaft bestand aus acht "Einungen", die im wesentlichen unabhängig waren. Die Bauermiliz ist in Landfahnen eingeteilt und umfaßte bis zu 1000 Mann (27). Eine Abbildung von ca. 1745 zeigt uns einen Fähnrich mit der Hauensteiner Milizfahne: auf gelbem Tuche eine grüne Tanne. Dieses Banner soll in dieser oder ähnlichen Form seit 1500 den Hauensteinern als Heerzeichen gedient haben (28). Die Hauensteiner (=Hotzenwälder), auch von den Schweizern als Haudegen gefürchtet, beteiligten sich am Bauernkrieg von 1524 bis 1526: "aber außer einem schwarz-weiß-roten Fähnlein, das der gelben Landesfahne mit dem schwarzen Adler Widerpart halten sollte, brachten sie es zu nichts" (29). Auf Siegeln finden wir das Wappen der "k.k. Kameralherrschaft der Grafschaft Hauenstein waldvogteiamtlichen Be-

zirks": in Silber eine grüne Schwarzwaldtanne mit zwei roten Eichhörnchen (30), ein Symbol, das von den Hotzenwalddörfern heute noch in ihren Wappen - häufig kombiniert mit dem Bindenschild - verwendet wird. Im Verlaufe der Geschichte besaßen die Vorlande drei Abwherorganisationen: die lokalen Aufgebote, die Kontingente des Reichsheeres und die "Kaiserlichen", bei denen es sich um stehende Truppen der habsburgischen Erblande handelte. Die Aufgebote traten nur in Kriegszeiten unter Waffen. In Innsbruck war das "Ober- und vorderösterreichische Militärdirektorium"; mit der Zeit wurde jedoch Freiburg zum Sitz des "vorderösterreichischen Generalkommandos".

Der Breisgau, die Ortenau und Schwäbisch-Österreich stellten acht Landfahnen aus 16 - 40jährigen Männern, deren Anführer die Landvögte bzw. Ammänner waren:

Freiburg	Waldkirch
Villingen	Hauenstein
Burkheim	Rheinfelden - Fricktal
Staufen	(nach einer Aufstellung aus dem Jahre 1656)

Nach 1713 bestanden nur mehr vier Landfahnen, 1734 nur noch zwei, nämlich Hauenstein und Rheinfelden, seit 1770 nur noch jener von Hauenstein (31).
Ich möchte hier nicht auf die Fahnen von Villingen eingehen, dafür ist die Zeit zu kurz. Wenden wir unseren Blick zum Bodensee als letzte Station unserer vexillologischen Reise: 1799 stellte Erzherzog Carl eine Bodenseeflottille auf, die aus 28 Schiffen, darunter neun Kanonen-Schaluppen und sieben Patrouillenbooten bestand. Da sich die Alemannen und die Schwaben nicht als Matrosen eigneten, stellte das Regiment Nr. 41 "von Bender"+) die Besatzungen. Die Vorlande leisteten Hilfsdienste, immerhin dienten in der Marine 365 Mann aus Vorderösterreich. 1800 mußte die kleine Flotte aufgelöst werden. Ihr Kommandant war der spätere Frei-

herr von Williams, ein Engländer, der sich 1795 als Kommandant der Rhein-Flottille den Militär-Maria-Theresien-Orden erkämpft hatte. Kaiser Joseph II. führte am 20. März 1786 eine rot-weiß-rote Flagge ein; im inneren Drittel des weißen Streifens zeigte sie den Bindenschild, umgeben von einem gelben Wappenrand und darüber eine Krone. Mit gleichem Datum wurde an Stelle der Flamme ein neues Kommandozeichen, die sogenannte "Cornette", ein breiter, rot-weiß-rot gestreifter Wimpel, eingeführt (32).

Diese Regelung galt auch für die Schiffe der Rhein- und der Bodenseeflotte, wie zeitgenössische Abbildungen (33) beweisen. Allerdings werden auf den Flaggen des öfteren noch links des Schildes die gelben Initialen des jeweils regierenden Kaisers hinzugefügt: Joseph II. bis 1790, Leopold II. 1790 - 1792, Franz II. 1792 - 1806, seit 1804 auch als Franz I. (Kaiser von Österreich).

Bei der Einnahme von Konstanz durch die Vorarlberger im Jahre 1809 finden wir ebenfalls solche Flaggen (34).

Das älteste Banner von Konstanz wird uns in der Zürcher Wappenrolle von 1340 (35) überliefert: hier haben wir es aber mit dem Banner des Bischofs von Konstanz zu tun: in Weiß ein rotes Kreuz. Als aber die Stadt 1237 ihre Unabhängigkeit vom Bischof

---

+) Feldzeugmeister Freiherr von Bender befehligte 1784 knapp 3000 Mann; sein Bereich umfaßte 1781 "Breisgau, Ortenau, Nellenburg und Vorarlberg", seit 1791 "Breisgau, Schwäbisch-Österreich, Landvogtei Ortenau und Stadt Konstanz".

durchsetzen konnte, wurde wohl auch die Bannerfarbe gewechselt. Es wäre allerdings möglich, daß das Stadtbanner bereits zusammen mit anderen Privilegien 1212 von Kaiser Friedrich II. verliehen wurde. In Appenzell wird eine Fahnenkopie aufbewahrt: auf rotem Grunde ein schwarzes Kreuz; diese Kopie wurde im XVII. Jht. nach dem 1403 eroberten Original angefertigt (36). Eine Wiedergabe dieses Banners enthält auch die Wappenrolle der Konstanzer Geschlechter "Zur Katze", die, wenn auch erst 1547 geschaffen, doch schon lange verwendet worden sein muß (37). Die Farben sind zum ersten Mal 1405 erwähnt. Zur Zeit des Konstanzer Konzils (1414-1418) erfuhr nun das Konstanzer Banner eine Veränderung: Am 18. Juli 1417 beschloß der Rat, vom König Sigismund neben verschiedenen Freiheiten auch "ainen roten Zagel über die paner" zu begehren. Am 20. Oktober 1417 bewilligte der König die gewünschten Privilegien, darunter das ursprünglich nur kaiserliche Recht, mit rotem Wachs zu siegeln und ferner "Daß sy uff ir und der Constantz banyr ainen roten swantz setzen, machen und also zu velde wie sy völlen führen mögen on hindernuß". Dieser Zagel, Schwanz oder - wie wir heute sagen - Schwenkel ist ein schmales Band das über dem viereckigen Bannertuche angebracht, über dieses hinausging (38). In Köbels Wappenbuche (20) wird uns auch das Konstanzer Banner mit dem roten Schwenkel überliefert.

Nördlich vom Bodensee liegt die Stadt Bad Waldsee, die bis 1805 zu Österreich gehörte. Der Stadtarchivar (39) konnte noch drei Fahnen aus jener Zeit ausfindig machen:

1. Stadtfahne (um 1800): auf weißem oder gelbem Tuche das Waldseer Wappen. Diese Fahne ist beim Hervorholen aus einer Gerümpelkammer zerfallen!
2. Reiterstandarte (1. Hälfte d. 18. Jhts.): In Gelb der schwarze Doppeladler, dessen Brust mit dem Bindenschild

belegt, auf der Rückseite das Emblem der "Blutreiterwallfahrt" (nach Weingarten), darunter das Waldseer Wappen, darüber die Devise, von zwei Engeln getragen:

DA PACEM DOMINE.

3. Fahne - wohl die der Bürgermiliz oder der Scharfschützenkompanie - (18. Jht.): In Gelb der schwarze Doppeladler mit Nimben und Krone, dessen Brust mit dem Waldseer Wappen belegt (= in Schwarz ein weißer Balken, begleitet von Kornschaufel und Fisch). Auf der Rückseite ebenfalls ein Doppeladler mit Herzmedaillon (Darin Madonna mit dem Kind). Das gelbe Fahnentuch ist völlig zerfallen und nicht mehr zu retten!

Die Stadtgarde zu Pferd in Saulgau führt heute noch eine schöne alte "Blutreiter"-Fahne aus vorderösterreichischen Zeiten. Avers: auf rotem Tuch die Madonna mit dem Wappen von Saulgau und Österreich; Revers: Blutreiteremblem. Diese Fahne stammt wohl aus der Zeit um 1740 (39).

Ich hoffe, Ihnen mit meinen rudimentären Informationen über die Heraldik und die Vexillologie von Vorderösterreich dies herrliche Gebiet näher gebracht zu haben; daß die Erinnerung an die "gute, alte Zeit" noch lange im Gedächtnis der Bevölkerung haften geblieben ist, zeigt die Tatsache, daß noch 1870 manche Einwohner der Stadt Günzburg (Bayern) aus alter Anhänglichkeit an die Habsburger ihre Häuser schwarz-gelb beflaggten (40).

Anmerkungen:

(1) Otto Stolz "Geschichtliche Beschreibung der ober- und vorderösterreichischen Lande", hsg. als IV. Band der "Quellen und Forschungen zur Siedlungs- und Volkstumsgeschichte der Oberrheinlande", Karlsruhe 1943.

(2) Friedrich Metz "Vorderösterreich", 1. Auflage, 2 Bände, Freiburg i.B. 1959.

(3) Stadtarchiv Thann: A.M. Thann, AA/1/1 "Cartulaire", folios 300-302; freundliche Mitteilung von Herrn Stadtarchivar Joseph Baumann vom 25.4.1979
J.Joachim "Les armoiries du Vieux-Thann" in: Revue d'Alsace,

1926, S. 166

(5) Fr. Metz, op.cit.: 2. Aufl. S. 541

(6) Auskunft des Bürgermeisters von Rougemont-Le Château: das heutige Wappen zeigt in Blau einen roten Berg mit goldenem Turme und überhöht von drei goldenen Schildchen (Die Schildchen und die Farben Blau-Gold erinnern an die Herren von Speckbach, vgl. G. Mattern "Der Wappenbalken von Basel", in: Schweizer Archiv für Heraldik, Jahrbuch 1978, im Druck).

(7) Jean Bellaubre "Triomphe de Louis XIV",Paris 1970/74: Fahnen- und Uniformentafeln

(8) A.u.B. Bruckner "Schweizer Fahnenbuch", St. Gallen 1942: Katalogteil, S. 162

(9) A.u.B. Bruckner, op.cit., S. 170

(10) A.u.B. Bruckner, op.cit., S. 160

(11) A. Poinsignon "Über Siegel, Wappen und Banner der Stadt Freiburg i.B." in: Adressbuch der Stadt Freiburg für das Jahr 1889, S. 1-16.

(12) Schreiben der Direktion des Augustinermuseums zu Freiburg, Dietmar Lüdke, 23.2.1976

(13) Inv.Nr. 773: 18. Jht., Höhe 190 cm, Breite 210 cm

(14) Inv.Nr. 774: Ende 18. Jht., Höhe 200 cm, Breite 185 cm

(15) Inv.Nr. 775: 18. Jht., Höhe 160 cm, Breite 155 cm

(16) Inv.Nr. 1486
Heinrich Schreiber "Geschichte der Stadt Freiburg i.B." IV. Teil, Freiburg 1858, S. 380 f.

(17) Fr. Metz, op.cit.: Oskar Regele "Zur Militärgeschichte Vorderösterreichs", Band 1, S.117-130

(18) A.u.B. Bruckner, op.cit., S. 170

(19) A.u.B. Bruckner, op.cit., S. 170

(20) J. Köbel "Wappen Des heyligen Römischen Reichs...", Frankfurt a.M. 1545 (Neudruck: Unterschneidheim 1969)

(21) O.Heinl "Heerwesen und Volksbewaffnung in Vorderösterreich", Freiburg i.B. 1941

(22) Wilhelm Wendland "Volksbewaffnungsversuche am Oberrhein, Dissertation Berlin 1901, S. 95

(23) Wappen der ehemaligen Gemeinde Wyhlen: Gespalten, vorne in Gold über einem grünen Dreiberg ein nach rechts schreitender schwarzer Bär (=Bärenfels) hinten in Rot ein silberner Balken (gültig bis zum 20.10.1976).

(24) "Die Chronik des Kreises Säckingen", Baden-Baden 1963
Klemens Stadler "Deutsche Wappen-Bundesrepublik Deutschland", Band 8: Baden-Württemberg, Bremen 1971

(25) Harald Huber, "Die Wappen der Gemeinden des Landkreises Waldshut-Tiengen", Wochenendbeilage der "Badischen Zeitung" (Lokalredaktion: Waldshut-Tiengen), März bis Juni 1979

Das Österreichische Wappenbuch aus dem XVI. Jht. (Nat.-Bibliothek Wien, Handschriftensammlung, Nr. 7756, folio 35 r) bringt in Gold einen schreitenden gekrönten und schwertschwingenden roten Löwen, das Ganze von einem silbernen Balken belegt. Die bei Senti (29) erwähnte Wappenscheibe zeigt den Löwen vor dem Bindenschild.

(26) Günter Mattern "Geschichte der Farben des Elsaß und seiner Städte - ein Beitrag zur Fahnengeschichte", in: Schweizer Archiv für Heraldik, Jahrbuch 1976, S. 57-72, vor allem S.60 f.: Veit Weber's Kriegslieder von 1474:"...Und Waldshut mit dem Walde, Bekleid't in schwartzes do ..."

(27) Walter Grube "Vogteien, Ämter, Landkreise in Baden-Württemberg", hsg. vom Landkreistag Baden-Württemberg, I. Band, S. 49 ff., Stuttgart 1975, Anm (24)
Fr. Metz, op.cit.: 2. Aufl.: Karl Friedrich Wernet: "Die Grafschaft Hauenstein", S. 431-466
Günter Haselier "Geschichte des Hotzenwaldes", Lahr 1973

(28) Martin Engelbrecht "Augsburg-Schauplatz derer fremden Truppen", Augsburg 1742/49, Blatt 55; (Mitteilung von H.Bleckwenn, Münster/Westf.)
K.F.Wernet "Der Hauensteiner Landfahnen" in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 95. Band, S. 301 - 397, 1943

(29) Anton Senti "Die Wappenscheiben im Rathaus zu Rheinfelden/Schweiz" in: Schau ins Land, 71. Jg., S. 64 - 94, Freiburg i.B. 1953

(30) Günter Haselier, op,cit.: S.35

(31) Fr. Metz, op.cit.: 2. Aufl. S. 793 f. Dort heißt es u.a.:

Von dem Militari wäre zwar vieles zu melden, massen dieses, wegen seiner großen Importanz und kostbarer Unterhaltung in diesem Land alle andere Considerationes überwiegt. Es befinden sich in denen V. Oen Landen neben denen zweyen Haupt-Festungen Freyburg und Alt Preysach noch einige haltbare Ort, als nemlich die Stadt Rheinfelden, wovor beständig ein Commandant ist und die Stadt Villingen. Die Stadt Kenzingen wird zu Kriegszeiten gemeiniglich auch besetzet, es bestehet aber ihre Fortification nur in einem halb verfallenen Wall und einem kleinen Fluß, so um die Stadt herumflüsset. Die Commandantschaften dieser Bläzen dependiren von dem Directorio Militari zu Innsbruck, obwohlen dermaln die mehreste Befehl immediate von dem kaiserlichen Hofkriegs-Rath einlaufen. Die Reperation und Unterhaltung der beeden Festungen ist von unbeschreiblicher Kostbarkeit, daß also die Einkünften des ganzen Landes dazu bey weiten nicht hinlänglich seynd. Die Stadt Preysach wird als ein Gränz Festung des ganzen Reichs considerirt, derwegen auch die umliegende Reichs Kreyß zu derselben

Reparation mit ansehentlichen Summen concurriert haben; allda ist nebst denen Fortifications Werkern der kostbare Rhein-Bau zu unterhalten; zu Freyburg hingegen ist Erdrich ständig und deßwegen die Minen und übrige Suterains, so nicht gewölbt sind, den Einfall sehr unterworfen und denen Schlösseren, muß man beständig verhüten, daß das Erdreich an denen abhängigen Orten nicht herabsinke, mit einem Wort, es gehet kein Jahr vorbey wo sich nicht einige kostbare Militar Gebäu oder Reparationes hervorthun, bey welchem öfters die kleine Mängel, bis man die nöthige Befehl und das Geld zusammenbringt, zu einem großen Schaden erwachsen; überhaupten aber seynd dermaln mehr gedachte Festungen im guten Stande; auch mit Artillerie und Kriegs-Munition genugsam versehen. Die Mund Provision ist eben nicht in so großer Menge vorhanden, doch hat die V. Oe Kammer beständig einen Vorrath von etwelch tausend Centner Proviant-Mehl auf den Schlösseren aufbehalten.

(32) Lothar Baumgartner "Die Entwicklung der österreichischen Marineflagge" in: Militaria Austriaca (hsg. von der Gesellschaft für Österreichische Heereskunde), S. 29 - 40, Band 1, Wien 1977

(33) Erich Hoffmann "Konstanz-alte Stadt in Bildern", Konstanz 1970, S. 89: "Prospekt der kaiserlich und königlichen Vorderösterreichischen Stadt Konstanz mit dem Aufmarsch der österreichischen Kriegsflotte" (Kolorierte Zeichnung von J.B. von Lob, 1799). Auf dieses Bild machte mich Hr. Stadtarchivar Kuthe von Konstanz aufmerksam. Siehe auch: Bildliche Darstellung der Schiffe vor Bregenz im Flaggenschmuck, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1966, S. 96.

(34) Ernst Höll "Wie die Vorarlberger anno 1809 Konstanz überfielen" in: Das schöne Konstanz, 26. Jg., 1. Heft, Jänner 1939, S. 11 - 19.

(35) "Zürcher Wappenrolle", hsg. von der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Zürich 1860.

(36) A.u.B. Bruckner, op.cit., S. 161

(37) Max Binder "Siegel, Banner und Wappen der Stadt Konstanz" in: Das schöne Konstanz, 26. Jg. 1. Heft, Jänner 1939, S. 2 - 10

(38) Hans Georg Zier und Dionys Rössler "Wappenbuch des Landkreises Konstanz", hsg. als Heft 10 der "Veröffentlichungen der Staatl. Archivverwaltung Baden-Württemberg", Stuttgart 1964, S. 112 - 119, Abb. 12 und 14

(39) Michael Barcyk "Das Wappen der Stadt Waldsee" in: Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bad Waldsee, Reihe B (Darstellungen), Nr. 1, Bad Waldsee 1978

(40) Fr. Metz, op.cit., 2. Aufl.: Gerhard Nebinger "Entstehung und Entwicklung der Markgrafschaft Burgau", S. 753 - 772, hier S. 766.